

„Wir alle müssen lauter werden“

Mahnwache anlässlich des 85. Jahrestages der Reichspogromnacht in der Flörsheimer Synagogengasse



Blumen und Kerzen erinnern am ehemaligen Standort der Flörsheimer Synagoge an die jüdischen NS-Opfer.

Foto: Alexander Noé

Von Alexander Noé

FLÖRSHEIM. Den Worten müssen auch Taten folgen. Dieser Handlungsauftrag stand im Mittelpunkt der Mahnwache, die am Donnerstag anlässlich des 85. Jahrestages der Reichspogromnacht in der Synagogengasse stattfand. Veranstalter waren, wie in den Jahren zuvor, die Flörsheimer SPD und die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Main-Taunus (CJZ). Die Mahnwache galt nicht nur den deportierten und ermordeten Juden aus Flörsheim, sondern auch allen Opfern des in diesen Tagen wütenden Antisemitismus.

Bürgermeister Bernd Blich (CDU) und Stadtverordnetenvorsteher Michael Kröhle

(CDU) äußerten sich in ihren Grußworten fassungslos über den Angriff der Hamas vom 7. Oktober, bei dem 1400 israelische Zivilisten getötet und mehr als 200 Geiseln verschleppt worden waren. Es sei empörend, dass auf deutschen Straßen diese Verbrechen gefeiert würden. „Die Bilder aus Berlin, Duisburg, Frankfurt und anderen Städten sind alarmierend“, sagte CJZ-Vorstandsmitglied Franz Kroonstuiver (SPD). Nicht erst seit dem 7. Oktober tobe sich auf den Straßen, aber auch in den sozialen Medien, bei Sportveranstaltungen und in den Schulen der Hass auf Juden aus. „85 Jahre nach der Reichspogromnacht und 78 Jahre nach der Befreiung von der Naziherrschaft ist die Sicherheit von Jüdinnen und

Juden in Deutschland wieder bedroht“, so Kroonstuiver.

Dass die diesjährige Mahnwache aufgrund der aktuellen Ereignisse unter besonderem Polizeischutz stattfinden müsse, sei eine Schande. Hinter der Kritik an Israel verberge sich oft in Wahrheit Antisemitismus, der, egal aus welcher Richtung kommend, zu bekämpfen sei. Kroonstuiver rief in diesem Zusammenhang zu uneingeschränkter Solidarität mit Israel auf: „Die Sicherheit Israels ist deutsche Staatsräson. Dieser Satz darf nie zu einer Leerformel werden“.

Gastredner Alon Meyer wies insbesondere auf die steigende Judenfeindlichkeit im Sport hin. Antisemitische Parolen und Beleidigungen, aber auch tätliche Angriffe

seien auf den Fußballplätzen und in den Stadien ein alltägliches Problem. Der Präsident des jüdischen Sportverbandes Makkabi Deutschland und des Fußballvereins Makkabi Frankfurt sprach zugleich ein aus seiner Sicht wirksames Mittel gegen Antisemitismus an. Zunächst gehe es darum, Sensibilität zu erzeugen, so Meyer. Dazu seien auch aufrüttelnde Worte zu wählen: „Was fühlen Menschen, denen man die Gaskammer wünscht?“ Um Ressentiments zu begegnen, müsse im Folgenden über die Vermittlung von geschichtlichem und politischem Wissen das eigene Denken gefördert werden. Makkabi habe deshalb im Jahr 2020 ein Bildungsprojekt ins Leben gerufen, dessen Erfolg für sich spreche: „Seit-

dem hat es keinen einzigen Vorfall mehr in Frankfurt gegeben.“ Darüber hinaus müssten, so wie durch die Mahnwache, deutliche Zeichen gesetzt werden, bei denen es jedoch nicht bleiben dürfe. „Wir alle müssen zu Akteuren und lauter werden“, appellierte Meyer an die Teilnehmer der Mahnwache.

Nachdem Kantor Efraim Minzeloph mit ergreifenden Worten für die Opfer der Shoah und des Überfalls der Hamas gebetet hatte, wurde von den Veranstaltern der Mahnwache unter den Namenstafeln der jüdischen NS-Opfer ein Blumengesteck niedergelegt. Die von den Anwesenden daneben platzierten Kerzen leuchteten gerade an diesem 9. November auch für Israel.